

33. JAHRBUCH
DES MUSEALVEREINES WELS
2001/2002/2003

FESTSCHRIFT
50 JAHRE MUSEALVEREIN WELS
1953 - 2003

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Bürgermeisters der Stadt Wels Dr. Peter Koits	7
Walter ASPERNIG - Günter KALLIAUER, 50 Jahre Musealverein Wels - 50 Jahre wissenschaftliche Dokumentation der Welser Geschichte	9
Walter ASPERNIG - Günter KALLIAUER, Vereinsbericht 2002-2003	23

I) Beiträge zur Geschichte der Minoriten in Wels

Ekkehard WEBER, Eine frühe Ehreninschrift für Kaiser Diokletian in Wels	31
Herta HAGENEDER, Die Minoriten im mittelalterlichen Österreich	39
Walter ASPERNIG, Bischof Wichard von Passau (1280-1282), ein Polheimer und Mitbegründer des Welser Minoritenklosters?	47
Herbert W. WURSTER, Bischof Wichard von Passau 1280-1282	65
Johannes STURM, Der barocke Hochaltar der Minoritenkirche Wels	87
Bernd EULER-ROLLE, Denkmalpflege und moderne Architektur - Der Umbau des ehemaligen Minoritenklosters in Wels	135
Maximilian LUGER - Franz MAUL, Die Neugestaltung des Minoritenkomplexes	177

II) Beiträge zur Geschichte von Wels

Gerhard WINKLER, M. Aurelius Paulinus aus Ovilavis, primuspilus bei der legio I Italica in Moesien	205
Bernhard PROKISCH, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen des Welser Stadtgebietes	221
Christian ROHR, Überschwemmungen an der Traun zwischen Alltag und Katastrophe. Die Welser Traunbrücke im Spiegel der Bruckamts- rechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts	281
Elisabeth WAHL, Der Welser Stadtpfarrhof - Ergebnisse einer bauhistorischen Analyse	329
Margareta VYORAL-TSCHAPKA, Der Bau des Pfarrhofs von Buchkirchen - „Hanc domum parochialem ex fundamentis erexit P. Jacobus Holtz...“?	349
Gábor ENDRÖDI, Die Ordnung der Welser Steinmetzbruderschaft von 1520	395

Rudolf ZINNHOBLER, Von Friedrich Baumgarten bis Josef Lenzenweger. Bedeutende Kooperatoren in Wels	407
Fritz R. HIPPMANN, Der Graveur Adolf Ferchenbauer	451
Georg WACHA, Herbert Ploberger und das Bühnenbild	459
Günter KALLIAUER, Zur Geschichte des jüdischen KZ-Friedhofes in Wels und seiner Denkmäler	469

III) Berichte aus Stadtmuseum und Stadtarchiv

Renate MIGLBAUER, Stadtmuseum und Stadtgalerie Wels (Jahresberichte 2000-2002)	483
Günter KALLIAUER - Elisabeth ERBER, Stadtarchiv Wels (Jahresberichte 2000-2002)	507

Die Minoriten im mittelalterlichen Österreich

„Dem weiten Reiche der Dichtung“ gehöre der Bericht über die Gründung der österreichischen Minoritenprovinz an, so formulierte es 1882 der verdienstvolle erste wissenschaftliche Bearbeiter ihrer Geschichte, Gottfried Edmund Friess¹. Dieses Dunkel hat sich infolge der wenig erfreulichen Quellenlage kaum gelichtet, obgleich verschiedene Versuche zu seiner Aufhellung vorliegen². Schon im 17. und 18. Jahrhundert bemühten sich die Minoriten im Gebiet des heutigen Österreich die Geschichte ihrer Konvente darzustellen, aber mit wenig Erfolg. Allerdings setzte man die Gründungsdaten möglichst früh an, zumeist noch in die Lebenszeit des Ordensgründers³. Sicher ist nur, daß die Mendikantenniederlassungen allgemein mit dem Aufblühen des Städtewesens im Zusammenhang stehen, das in den Ländern der babenbergischen Herzoge vor allem in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts beobachtet werden kann⁴. Die Städte öffneten daher - nach anfänglichem Zögern, bedingt durch Sprachschwierigkeiten mit den hauptsächlich aus Italien stammenden Mendikanten - den Vertretern der neuen Bettelorden bereitwillig ihre Tore. Auch die Anhänger und Schüler des Franz von Assisi verbreiteten sich rasch über das ganze deutsche Sprachgebiet⁵. Franz von Assisi hatte nämlich eine ganz neue mönchische Lebensform geschaffen: das heißt die Forderung nach völliger Armut nicht nur für den einzelnen, sondern auch die verschie-

1 Vgl. G.E. FRIESS, Geschichte der Österreichischen Minoritenprovinz. In: Archiv für Österreichische Geschichte 64, 1882, S. 79-245, hier S. 86.

2 Von der neueren allgemeinen Literatur vgl. z.B. E. ENGLISCH, Ein Beitrag zur Geschichte der Bettelorden in Österreich von den Anfängen bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den Habsburgern. Wiener phil. Diss. 1969; Derselbe, Zur Geschichte der franziskanischen Ordensfamilie in Österreich von den Anfängen bis zum Einsetzen der Observanz. In: 800 Jahre Franz von Assisi. Franziskanische Kunst und Kultur des Mittelalters. N.Ö. Landesausstellung Krems/Stein; Minoritenkirche. Katalog des N.Ö. Landesmuseums N.F. 122, Wien 1982, S. 289-306.

3 ENGLISCH, Katalog, S. 289. FRIESS, Geschichte, S. 81 f. erwähnt die mit besonderer Vorsicht zu behandelnde Ordenschronik.

4 I.W. FRANK OP hat in seiner Studie über die Gründung des Wiener Dominikanerklosters (Zur Gründungsgeschichte des Wiener Dominikanerklosters, Festschrift Franz LOIDL II, Wien 1970) S. 73 bemerkt: „keine Stadt ohne Mendikantenkloster, kein Mendikantenkloster ohne Stadt“, eine Erscheinung, die er als ein durchgehendes Gesetz des 13. Jahrhunderts erklärt.

5 Zu den Anfängen in Deutschland vgl. M. SEHI, Die Oberdeutsche Minoritenprovinz im Mittelalter. In: Katalog S. 270-288; Bettelorden und städtisches Leben im Mittelalter und in der Neuzeit hrsg. von D. BERG (Saxonia Franciscana, Beiträge zur Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz 1, 1992).

denen Häuser und die ganze Gemeinschaft, das Leben allein von den Almosen, welche die Mönche sich erbettelten - daher der Name Mendikanten (mendicare = betteln) - und den Wegfall der bis dahin üblichen lebenslangen Bindung der Ordensbrüder an ihre Klöster, wodurch ihnen eine große Flexibilität innerhalb ihres Ordens und damit die Freiheit zuteil wurde, zu den Menschen zu gehen und ihnen zu helfen. Dieses Ideal entsprach durchaus den neuen gesellschaftlichen Erfordernissen des 13. Jahrhunderts, wenn es auch letztlich auf Christus und die Apostel zurückging.

Die österreichische Provinz nahm von allem Anfang an eine selbständige Entwicklung⁶. Hierher dürften die Minderbrüder um 1230 gekommen sein, denn bereits 1235 wird der zuständige Provinzial genannt⁷. Der Boden für ihre Ansiedlung war gut vorbereitet: der heimische Weltklerus war anscheinend einer ausgedehnteren Seelsorge nicht genügend gewachsen, Häresien machten sich allenthalben breit und außerdem wirkte sich das Fehlen eines eigenen Landesbistums ungünstig aus⁸.

Die Städte waren es - wie gesagt -, die den Minderbrüdern eine gute Aufnahme bereiteten: hatten dieselben anfänglich mit bescheidenen, behelfsmäßigen Unterkünften, oft vor den Mauern der Stadt, ihr Auslangen gefunden, stellten ihnen bald die Bürger, die an ihrer Seelsorgetätigkeit rasch Gefallen fanden, geeignete Räumlichkeiten für ihre Konvente zur Verfügung und förderten durch Spenden den Bau von Kirchen und Klöstern⁹. Die Bürgerschaft nützte diese Anlagen auch praktisch, das heißt sie dienten in Österreich wie anderwärts der Verstärkung der Stadtmauern, in die sie hineingebaut wurden, wie z.B. in Wien, Linz, Enns und Wels, um nur einige Städte zu nennen. Zuweilen beherrschten sie von dieser Warte aus Stadttore und Flussübergänge, wie z.B. in Bruck an der Mur und Leoben¹⁰. Die Räumlichkeiten

6 So auch SEHI (wie Anm. 5), S. 275, der eine Besiedlung der zwei Konvente Linz und Wels durch die oberdeutsche Provinz, wie sie W. RAUSCH (Die Niederlassung der Minoriten zu Linz. Festschrift für Friedrich Hausmann, hrsg. Von H. EBNER, Graz 1977, S. 450 ff.) vertritt, ablehnt.

7 Vgl. FRIESS, Minoritenprovinz S. 127 und Anhang Nr. II; vgl. auch H. HAGENEDER, Die Minoriten im heutigen Österreich bis zum Auftreten Capestranos. In: Atti del Convegno storico internazionale Capestrano. L' Aquila 8-12 Ottobre 1986, a cura di Edith e Lajos PASZTOR, L' Aquila 1989, S. 302.

8 Das hatte schon Herzog Leopold VI. in seinen Bemühungen um ein eigenes Bistum Papst Innocenz III. eindringlich vor Augen geführt. Vgl. H. HAGENEDER, Die Beziehungen der Babenberger zur Kurie in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts. In: MIOG 75, 1967, S. 2 f.; ferner P. SEGL, Ketzer in Österreich. Untersuchungen über Häresie und Inquisition im Herzogtum Österreich im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert. Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N.F. Heft 5, Paderborn 1984, S. 244.

9 Vgl. FRIESS, Minoritenprovinz, S. 92-119; H. HAGENEDER, Die Minoriten in den österreichischen Städten. In: Stadt und Kirche, Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas XIII, Linz 1995, S. 257 ff.

10 Vgl. HAGENEDER, Minoriten in Österreich (wie Anm. 7) S. 303f.

ihrer Konvente dienten vielfach repräsentativen Zwecken: so nahm z.B. 1283 der Landschreiber von Österreich, Konrad von Tulln, vor Herzog Albrecht I. die Abrechnung über die Einkünfte der beiden Herzogtümer Österreich und Steiermark in Wien, im Hause der Brüder, vor, während 1293 in Linz, „in der prueder haus“, Verhandlungen über einen Frieden zwischen dem Herzog von Österreich, dem Erzbischof von Salzburg und Bayern stattfanden¹¹. Unter den Niederlassungen, welche die Minoriten im Verlauf des 13. und 14. Jahrhunderts in Österreich errichteten, nahm immer der Wiener Konvent den ersten Platz ein; er wurde stets als das Mutterkloster der gesamten Provinz betrachtet¹². Er befand sich zunächst außerhalb der Stadtmauer, später wurde er in diese miteinbezogen. 1247 begann der Bau von Kirche und Kloster, zu dessen Förderung Papst Innocenz IV. allen Gläubigen, die den Brüdern tatkräftige Hilfe angedeihen ließen, einen Ablass gewährte¹³. Der Wiener Konvent, der zahlreiche adelige und bürgerliche Gönner fand, wurde niemals aufgehoben; er wurde nur im 18. Jahrhundert von seinem alten Standort nahe der Burg in das aufgelassene Trinitarierkloster in der Alserstraße transferiert, wo er noch heute seinen Sitz hat¹⁴. Im 13. Jahrhundert gab es im heutigen Österreich zwei Klosterverbände, Kustodien, die Wiener und die Steirische Kustodie. Im folgenden Säkulum zählte man bereits deren sechs¹⁵. An der Spitze der österreichischen Ordensprovinz stand der „minister provincialis“, der Landmeister, „fratrum minorum amministrationis Austriae minister et servus“. Die einzelnen Kustodien - die oberösterreichische umfaßte z.B. die Konvente Enns, Linz und Wels - wurden von einem Kustos geleitet, der zuerst vom Landmeister und später dann vom Provinzialkapitel ernannt wurde. Die Mendikantenniederlassungen selbst betreute jeweils ein Guardian, in dessen

11 Vgl. Regesta Habsburgica II, 1: Die Regesten der Herzoge von Österreich bearb. von H. STEINACKER, Innsbruck 1934, S. 17, Nr. 77; vgl. auch, ENGLISCH, Beitrag (wie Anm. 2), S. 63. - Mit dem Anfang der Konvente und ihrer Zielsetzungen beschäftigte sich u.a. B.E.J. STÜDELI, Minoritenniederlassungen und mittelalterliche Stadt. Beiträge zur Bedeutung von Minoriten- und anderen Mendikantenanlagen im öffentlichen Leben der mittelalterlichen Stadtgemeinde, insbesondere der deutschen Schweiz, in: Franziskanische Forschungen 21, 1968, S. 33-54 und später Derselbe, Minoriten und andere Mendikantenniederlassungen als Gemeinschaftszentren im öffentlichen Leben der mittelalterlichen Stadt. In: Stadt und Kirche (wie Anm. 9) S. 239-255. Seine Thesen betr. die Verfügungsgewalt der Stadtgemeinden über Klosterareal noch im 15. und 16. Jh. hatte aber bereits B. NEIDIGER, Liegenschaftsbesitz und Eigentumsrechte der Basler Bettelordenskonvente. Beobachtungen zur Mendikantenarmut im 14. u. 15. Jh. In: Berliner Historische Studien 3, Ordensstudien III, Berlin 1981, S. 103 ff. mit guten Gründen zurückgewiesen.

12 Vgl. FRIESS, Minoritenprovinz S. 92 ff.

13 Druck nach dem heute verlorenen Original bei FRIESS, Minoritenprovinz, Anhang Nr. IX.

14 Neben FRIESS, Minoritenprovinz, 173, vgl. auch R. PERGER, Die Grundherren im mittelalterlichen Wien II. In: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 21/22, 1965/66, S. 150 f.

15 Vgl. HAGENEDER, Minoriten in Österreich (wie Anm. 7) S. 304.

Obhut sich auch das Siegel des Konvents befand und der für die Ordnung des Gottesdienstes, das Wohlergehen der Mitbrüder und für deren Beschäftigung verantwortlich zeichnete. Rechtsgeschäfte konnte er aber nur mit Genehmigung des magister provincialis durchführen, von dem er auch ernannt worden war¹⁶.

Gerne gesehen wurde die Tätigkeit der Minderbrüder hierzulande nicht immer, sie erweckte vor allem die Feindschaft des Weltklerus und der alten Orden, die zuweilen mit groben Verdächtigungen aufwarteten¹⁷. Dennoch war der Siegeszug der Minderen Brüder nicht aufzuhalten: so finden wir sie in Graz bereits 1239 bezeugt und 1257 in Judenburg¹⁸. In Kärnten läßt sich dasselbe 1242 in Wolfsberg und 1252 in Villach nachweisen, wo zudem der bambergische Bischof Heinrich, selbst ein Minorit, als Förderer tätig war¹⁹. Im Lande ob der Enns gab es die drei Konvente Enns, Linz und Wels, deren Gründung in das Ende des 13. bzw. den Anfang des 14. Jahrhunderts zurückreicht²⁰. In Niederösterreich wird uns verhältnismäßig früh der Konvent in Stein an der Donau (1253) genannt²¹, etwas später Wiener Neustadt (1267) und Hainburg (1291)²². Die Grafschaft Tirol erhielt nur in Südtirol, 1272 in Bozen, eine Niederlassung der Minoriten²³, während es in Salzburg relativ spät - erst im 16. Jahrhundert - zu einer Gründung gekommen ist²⁴. Die städtische Bevölkerung war zunächst von der Seelsorgetätigkeit und dem Armutsideal der Minderbrüder sehr angetan, daher war man bald eifrigst bestrebt, den Mendikanten feste Häuser errichten zu helfen, die - wie oben bemerkt - auch von der Öffentlichkeit genützt wurden, sei es zu Friedensverhandlungen, Rechtsgeschäftsabwicklungen oder als Sitz von Bruderschaften etc²⁵. Noch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts scheint man die Kon-

16 Dazu noch immer FRIESS, Minoritenprovinz S. 120 ff. Über das Amt des Hausoberen handelt K. ESSER OFM, Anfänge und ursprüngliche Zielsetzungen des Ordens der Minderbrüder, *Studia et documenta Franciscana* IV, 1966, S. 189 ff.

17 Vgl. HAGENEDER, Minoriten in Österreich (wie Anm. 7) S. 305.

18 Vgl. FRIESS, Minoritenprovinz, S. 107 f., 121.

19 Dazu FRIESS, Minoritenprovinz S. 113; HAGENEDER, Minoriten in den österr. Städten (wie Anm. 9) S. 261.

20 FRIESS, Minoritenprovinz, S. 102-106; zu Linz vgl. RAUSCH, Niederlassung Linz (wie Anm. 6) S. 441-452; zu Wels vgl. vor allem ASPERNIG in diesem Bd. S. []; zu Enns vgl. H. HAGENEDER, Beiträge zur Geschichte der Minoriten in Enns von den Anfängen bis 1553. In: *MOÖLA* 11, 1974, S. 249-280; Dieselbe, Zur Geschichte der Minoriten in Enns von den Anfängen bis 1553. In: *Franziskanische Studien* 57, 1975, S. 107-127.

21 Vgl. *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae* IV ediderunt J. SEBÁNEK et S. DUSKÓVA, Prag 1962, 485 Nr. 290.

22 FRIESS, Minoritenprovinz S. 97 f., 99.

23 Vgl. F. NOTHEGGER OFM, Das religiöse und kulturelle Wirken der Franziskaner in Deutschtirol vom 13. bis zum 17. Jhdt. In: *Franziskanische Studien* 54, 1972, S. 111-167.

24 Vgl. ENGLISCH, Beitrag (wie Anm. 2), S. 20.

25 Vgl. HAGENEDER, Minoriten in den österr. Städten (wie Anm. 9) S. 262.

vente immer mehr mit regelmäßigen Einkommen bedacht zu haben, die anfänglich abgelehnt worden waren, da man nicht wußte, wie Legate, die aus Grundbesitz oder Renten flossen, mit der Regel des Ordensgründers in Einklang gebracht werden sollten. Hier griff die Kurie ein, unter deren besonderem Schutz die Mendikanten als ihre beste Waffe im Kampf gegen die Häresie und gegen die Vernachlässigung der seelsorgerlichen Pflichten durch den Weltklerus standen. Schon Gregor IX. hatte ihnen 1230 erlaubt, Geldspenden anzunehmen und die mit ihnen erworbenen Gegenstände zu benützen, falls dieselben Eigentum der Spender blieben²⁶. Papst Innocenz IV. verfügte dann 1245, daß alle von den Brüdern verwendeten Geräte sowie die Klosteranlagen Eigentum des apostolischen Stuhles seien²⁷. Sehr wichtig wurde für die *fratres minores* eine Entscheidung, die Martin IV. 1283 traf: sie gestattete dem Orden, für jeden Konvent einen weltlichen Schaffner oder Prokurator zu benennen, der namens der römischen Kurie die Geschäfte der Brüder führen konnte²⁸. Die Wiener Niederlassung hat neben Prokuratoren auch Schaffnerinnen oder *Procuratrices* aufzuweisen, die dafür Sorge trugen, daß die Minderbrüder durch die Gaben der Spender ihren Unterhalt fristen konnten²⁹. Schon in der frühhabsburgischen Zeit, in der sich der Orden neben den Bürgern der besonderen Gunst hochadeliger Kreise erfreute, nahm er in den österreichischen Ländern gerne die Güter an, die z.B. für die Ausrichtung von Jahrtagen als ewiges Almosen oder jährliche Zinsabgabe gespendet wurden³⁰. Als Johannes XXII. 1322 das fiktive Eigentumsrecht der Kurie auf die Klosteranlagen und die liturgischen Geräte beschränkte, zwang er die Minderbrüder, alle sonstigen Besitztümer, die sie bereits erhalten hatten oder künftig noch erwerben sollten, als Eigentum der Konvente zu betrachten³¹. Darüber brach nun im Orden selbst und mit der Kurie ein heftiger Streit über den Armutsbegriff aus, in dem besonders der damalige Generalminister Michael von Cesena verstrickt war³².

26 Vgl. *BULLARIUM Franciscanum Romanorum pontificum constitutiones, epistolas ac diploma continens etc.* I ed. Fr. J. H. Sbaraleae, Romae 1759, p. 68 Nr. 56.

27 Vgl. *Bullarium I* (wie Anm. 26), p. 400 Nr. 114.

28 Vgl. *Bullarium Franciscanum etc. III*, Romae 1765, p. 501 Nr. 40.

29 Dazu HAGENEDER, *Minoriten in den österr. Städten* (wie Anm. 9), S. 262 mit weiterführenden Literaturangaben.

30 HAGENEDER (wie Anm. 29) mit Note 47.

31 *Bullarium Franciscanum V* ed. C. Eubel, Romae 1898, p. 233, Nr. 486.

32 Zum Armutsstreit allgemein: H. HOLZAPFEL, *Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens*, Freiburg i. Breisgau 1909, S. 66 ff.; siehe auch B. NEIDIGER, *Mendikanten zwischen Ordensideal und städtischer Realität*. In: *Berliner Historische Studien 5, Ordensstudien III*, Berlin 1981, S. 50 ff. - Für österr. Verhältnisse vgl. FRIESS, *Minoritenprovinz*, S. 156 f.; ENGLISCH, *Katalog* (wie Anm. 2), S. 305 f.

Die österreichischen Minoriten huldigten im allgemeinen der milderen Praxis und machten von der päpstlichen Erlaubnis Gebrauch. Das beweisen die verschiedenen Kauf- und Verkaufsurkunden, die überliefert sind³³.

Der Aufschwung dieses Mendikantenordens in den österreichischen Ländern in der zweiten Hälfte des 13. und am Beginn des 14. Jahrhundert kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wie schon erwähnt, ist es die Bürgerschaft, die dem Orden Förderung angedeihen lässt, aber auch der Landesfürst sowie der hohe und niedere Adel drängt, in ihren Nekrologien einen Platz zu finden und in ihren Kirchen und Kreuzgängen bestattet zu werden³⁴. Der Zulauf zu ihren Predigten und Beichtstühlen war groß, zuweilen befürchtete man eine gänzliche Verödung der Pfarrkirchen³⁵. Es verwundert daher nicht, daß von seiten des Weltklerus wiederholt gegen ihre Tätigkeit opponiert wurde. Spuren davon sind schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erkennbar: z.B. gab es Verdächtigungen, die Minderbrüder hätten das Beichtgeheimnis gebrochen, wogegen allerdings Papst Gregor IX. 1234 energisch protestierte³⁶. Auch weiterhin wurden ihnen vom Säkularklerus alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt³⁷. Bis 1403 erhielten sie immer wieder päpstliche Schutzbriefe; Streitigkeiten lokaler Art hörten deswegen nicht auf, wurden aber seit der Mitte des 15. Jahrhunderts von der Wiener Universität geschlichtet³⁸.

Seit der Gründungszeit waren den Minoritenniederlassungen in den Ländern des heutigen Österreich reichlich Spenden zugeflossen, z.B. in Form von Seelgeräten, bestimmt für das eigene Seelenheil oder das verstorbener Verwandter und Freunde³⁹. Eine häufig anzutreffende Form eines Legats war der Jahrtag, beliebt waren auch Meßstiftungen, die entweder im Zusammenhang mit der Bestattung standen oder für verschiedene Zeiten des Jahres gedacht waren⁴⁰. Langsam kam es aber in der österreichischen Bevölkerung zu einer Sin-

33 Vgl. HAGENEDER, Minoriten in den österr. Städten (wie Anm. 9) S. 263 mit angegebenen Beispielen.

34 HAGENEDER (wie Anm. 9).

35 Vgl. HAGENEDER, Minoriten in Österreich (wie Anm. 7) S. 308.

36 Vgl. FRIESS, Minoritenprovinz, S. 86 f., Anhang Nr. I..

37 Vgl. die Klage des Abtes von Garsten um 1276 über die Minoriten, die sich nun auch in Enns niederzulassen wünschten: dazu HAGENEDER, Zur Geschichte der Minoriten in Enns (wie Anm. 20), S. 108 ff.

38 So nahm sich Papst Bonifaz IX. der österr. Minoriten an und beauftragte den Patriarchen von Aquileja, den Bischof von Raab und den Abt des Wiener Schottenstiftes gegen alle mit Strenge vorzugehen, die den Minderen Brüdern das Recht der Predigt und des Beichtgehörens absprechen wollten (vgl. Friess, Minoritenprovinz, S. 153, Anhang Nr. LXXXIX; vgl. auch HAGENEDER, Minoriten in den österr. Städten (wie Anm. 9) S. 263 f.)

39 Eine allgemeine Übersicht bietet noch immer H. LENTZE, Das Sterben des Seelgeräts. In: Österreichisches Archiv für Kirchenrecht 7, 1956, S. 30 ff.

40 Dazu H. LENTZE, Begräbnis und Jahrtag im mittelalterlichen Wien. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 36, 1950, S. 329-331.

nesänderung; durch das Nachlassen des ursprünglichen Ordensideals und mancherlei Querelen in den einzelnen Konventen war die Begeisterung für die hiesigen Minderbrüder, die man als Konventualen zu bezeichnen pflegte, geschwunden. In einem neuen Zweig innerhalb der franziskanischen Ordensfamilie, den *fratres minores regularis observantiae* erwuchs ihnen allgemein ein mächtiger Rivale in der Gunst des Volkes⁴¹.

Diese Observanten unterschieden sich von den Konventualen durch den Rückgriff auf die ursprüngliche Armutsverpflichtung und hatten in ihren Reihen Männer wie die Bußprediger Bernardin von Siena und Johannes von Capestrano⁴². So versteht es sich leicht, daß auch der Römische König, Friedrich IV., der spätere Kaiser Friedrich III., vielleicht durch seinen damaligen Sekretär Enea Silvio Piccolomini über die Wirksamkeit Capestranos informiert, den dringenden Wunsch äußerte, den berühmten Prediger in seinen Landen selbst zu sehen und zu hören, damit derselbe die herabgekommenen Klöster der hiesigen Minderbrüder reformieren helfe⁴³. Die Kurie entsprach dem königlichen Ansuchen; und 1451 brach Capestrano mit kleiner Begleitung tatsächlich nach dem Norden auf⁴⁴. Über Villach, wo er mit großer Begeisterung empfangen worden war und vor einer großen Menschenmenge predigte⁴⁵, reiste er nach Wiener-Neustadt weiter. Dort traf er mit dem König zusammen⁴⁶. Enea Silvio Piccolomini schrieb nun aus Wien einen Brief an Capestrano mit der Bitte, so bald wie möglich hier zu erscheinen, denn die Stadt bedürfe dringend seiner Gegenwart: Sie müsse zwar in mancher Hinsicht ein Babel genannt werden, formuliert Enea, zugleich sei sie aber auch ein Sion. „Ist sie ein Babel“, fährt der spätere Papst Pius II. fort, „dann bedarf sie Deiner Gegenwart, ist sie ein Sion, ist sie Deines Besuches wert“⁴⁷. Was sich dann alles nach der Ankunft Capestranos in Wien zugetragen hat, erzählt Enea als Augenzeuge. Johannes Capestrano predigte in der Minoritenkirche, Am Hof und bei St. Stephan vor einer großen Menschenmenge in lateinischer Sprache. Die Predigten, die von einem Weltgeistlichen ins Deutsche übersetzt wurden

41 FRIESS, Minoritenprovinz, S. 158; ENGLISCH, Katalog (wie Anm. 2), S. 306.

42 Vgl. H. HUNDSBICHLER, Johannes Kapistran. Franziskanische Observanz. In: Katalog (wie Anm. 2), S. 200-212; HAGENEDER, Minoriten in den österr. Städten (wie Anm. 9), S. 265.

43 Vgl. HUNDSBICHLER, Katalog, S. 202; Hageneder (wie Anm. 9), S. 265 f.

44 Zur Reise vgl. auch P. CSENDES, Eine Heiligenvita als Quelle zur Kärntner Verkehrsgeschichte. Johannes von Capestrano und sein Zug nach Österreich. In: Carinthia I/155, 1965, S. 406-408.

45 Vgl. J. HOFER, Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche. Biblioteca Franciscana 1, Heidelberg 1964, S. 352; 2, Heidelberg 1965, S. 1 ff.

46 HOFER, Kapistran 2, S. 1-4; HAGENEDER, Minoriten in Österreich (wie Anm. 7), S. 310 f.

47 Gedruckt bei R. WOLKAN, Der Briefwechsel des Eneas Silvio Piccolomini, *Fontes rerum Austriacarum* II/68, 1918, S. 19 f.

und zur Umkehr und Reue mahnten, rissen die Hörer zu großer Begeisterung hin⁴⁸. Als Ergebnis dieser Belehrungen erfolgte der Eintritt einer Anzahl junger Männer aus Universitätskreisen in die Observanz. Nun stand einer von der Bürgerschaft gewünschten Niederlassung dieses Zweiges der Minderen Brüder nichts mehr im Wege. Man wählte St. Theobald, ein etwas außerhalb der Stadtmauern gelegenes und früher von Nonnen bewohntes Kloster und besetzte es mit 50 Brüdern⁴⁹. Es war die erste Franziskanergründung der strengen Observanz nördlich der Alpen. Auch andere Orte bemühten sich nun um einen derartigen Konvent. 1454 wurde in Maria Enzersdorf, südlich von Wien, mit tätiger Hilfe des Grafen Ulrich von Cilli, der dort Grundbesitz innehatte, ein Observantenkloster gegründet, das nach anfänglichen Schwierigkeiten einen ersten Aufschwung nahm⁵⁰. In der Steiermark mußten in Graz und Judenburg die Konventualen den Observanten weichen⁵¹. 1477 errichteten in Oberösterreich die Grafen von Schaunberg eine Observantenniederlassung und führten dafür ihre Bewunderung Capestranos an, den sie vielleicht noch selbst gehört hatten⁵². Noch 1507-1515 erlangten die *fratres minores regularis observantiae* die Gründung eines Konventes in Schwaz, zu dem ihnen etliche Gewerken des Silberbergbaus, auswärtige Unternehmer sowie die Bergknappen aus Dankbarkeit für den Bergsegen gegen den Widerstand des St. Georgenberger Abtes und des Brixener Bischofs verhalfen⁵³.

Dieser Aufschwung kam bald zum Stillstand: die Reformation gewann in den Ländern des heutigen Österreich rasch an Boden und stellte durch den Mangel an Brüdern, welche die Konvente verließen, und fehlenden Almosen, die zum Unterhalt beigetragen hatten, innerhalb kurzer Zeit die Existenz der meisten Klöster in Frage. Schon 1528 klagte der Ennser Guardian, daß ihnen „niemants nichts mehr umb Gotz willen raichen noch geben wolle“⁵⁴. So überlebten nur mehr wenige Konvente aus einer einstmals großen Zahl. Erst im 17. Jahrhundert wurden einige alte Standorte - z.B. Enns, Linz und Wels - neuerlich besiedelt, ohne ihre alte Bedeutung jemals wieder erreichen zu können⁵⁵.

48 Vgl. HOFER, Kapistran 2, S. 9-12.

49 Vgl. FRIESS, Minoritenprovinz, S. 159; Hofer, Kapistran 2 (wie Anm. 45), S. 326.

50 HOFER, Kapistran 2 a.a.O.; vgl. S. PETRIN, Geschichte des Marktes Perchtoldsdorf von den Anfängen bis 1683, Perchtoldsdorf 1983, S. 18, 164.

51 Vgl. HOFER, Kapistran 2, S. 325; HUNDSBICHLER, Katalog (wie Anm. 42), S. 209.

52 1496 erfolgte die Fertigstellung: vgl. E. HAGER, Die St. Othmarkapelle und nachmalige St. Wolfgangkirche in Popping. In: 80. Jahresbericht des Oberöstr. Musealvereins, 1924, S. 124. HAGENEDER, Die Minoriten in Österreich (wie Anm. 7), S. 312f.

53 Vgl. E. EGG, Die Fresken im Franziskanerkloster in Schwaz. Katalog (wie Anm. 2), S. 522-527; HAGENEDER, Minoriten in den österr. Städten (wie Anm. 9), S. 267.

54 HAGENEDER, Zur Geschichte der Minoriten in Enns (wie Anm. 20), S. 123f.

55 Vgl. HAGENEDER, Minoriten in den österr. Städten (wie Anm. 9), S. 267f.